

Tot sind nur die, die man vergisst - Stolpersteine auf dem Dulsberg

An bisher fünf Stellen des Dulsbergs werden die grauen Pflastersteine auf unseren Fußwegen unterbrochen durch kleine quadratische Messingsteine. Die Messingsteine haben schon reichlich Patina angesetzt. Würden sie endlich geputzt werden, würde man folgendes lesen können:

Vor der **Schule Alter Teichweg:**

Henriette Arndt geb. 1892, deportiert 1941 nach Lodz, 1942 weiterdeportiert

Auf dem Fußweg vor dem Haus **Krausestraße 79:**

Karl Hermann Rüther geb. 1906, ermordet 1937 im Zuchthaus Fuhlsbüttel

Vor dem Torbogen **Weißburger Straße 14:**

Salomon Schwarz geb. 1916, gestorben 1943 in Auschwitz

Vor dem Wohnhaus **Metzer Straße 4:**

Emil Josef Thiel geb. 5.12.1909 in Wandsbek, gestorben 1941 in Hamburg

Vor dem Haus **Alter Teichweg 180:**

Jonny Stüve, Jahrgang 1902, von Gestapo verhaftet 1944, ermordet 25.7.1944 Polizeigefängnis Fuhlsbüttel

Merkwürdig—wirdsichschonmancheodermanchergedacht haben. Was mag das bedeuten? Beim Gang durch Hamburg ist der aufmerksame Dulsberger schon an anderen Orten über ähnliche Messingsteine gestolpert, auch vor dem Hamburger Rathaus sind diese kleinen Messingplatten zu finden. Immer andere Inschriften – aber immer ein trauriges Ende.

Die aus Messing gegossenen Steine sollen den Fußgängern beim Gang durch unseren Stadtteil und durch ganz Hamburg in die Augen springen. Die Menschen sollen über sie ‚stolpern‘. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig. Mit seinem Projekt STOLPERSTEINE will er durch kleine Gedenksteine an Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erinnern. Sie werden vor den früheren Wohnorten der Opfer der Nazis eingelassen und sollen die betroffenen Personen dem Vergessen entreißen. Stolpersteine sind Betonwürfel im Format 10 x 10 x 10 cm, die auf ihrer Oberseite mit einer Messingplatte versehen sind, auf der die Lebensdaten eines Opfers eingraviert werden. Seit 1995 verlegt Demnig in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Initiativen in zahlreichen Städten in Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden die Stolpersteine. Demnig sagt: „Tot sind nur die, die man vergisst.“ Mehr als 2700 Stolpersteine liegen bereits in Hamburg. Über 90 % von ihnen tragen die Namen ermordeter Jüdinnen und Juden, andere die von „Euthanasie“-Opfern, politisch Verfolgten, Homosexuellen, Bibelforscherinnen und Bibelforschern

oder Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Die Stolpersteine ermöglichen das alltägliche Gedenken an diese Menschen an ihren früheren Wohn- und Wirkungsorten.

Für **Henriette Arndt** findet sich bereits ein Stolperstein vor der Schule Alter Teichweg. Henriette Arndt war Lehrerin an der Schule Graudenzer Weg 34 (heute Alter Teichweg) in den Jahren 1931 bis 1933. Am 7. Juli 1933 wurde Henriette Arndt aus dem Hamburger Schuldienst entlassen, weil sie Jüdin war. Am 25. Oktober 1941 wurde Henriette Arndt mit dem ersten Transport Hamburger Juden in das Ghetto Lodz deportiert. Sie wurde am 3. Juni 1942 im nahe gelegenen Vernichtungslager Chelmnö durch Gas ermordet. Auf das Schicksal von Henriette Arndt weist der Stolperstein im Eingang der Schule Alter Teichweg hin.



Auf dem Dulsberg, dem in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts neu errichteten Stadtteil, wohnten schon damals fast nur Arbeiter und kleine Gewerbetreibende. Der Dulsberg war damals und ist bis heute ein Stadtteil der kleinen Leute. Das hinderte die Bürgerinnen und Bürger jedoch nicht, ein ausgeprägtes proletarisches Bewusstsein zu entwickeln. Der Dulsberg war Hochburg der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Deshalb wollten die Nationalsozialisten die politisch aktiven Arbeiter nach der Machtübernahme Ende Januar 1933 umgehend daran hindern, Widerstand gegen das neue Regime zu leisten. Einer dieser politischen aktiven Arbeiter, die am Widerstand gehindert werden sollten, war der Tischler **Karl Hermann Rüther**. Für ihn liegt ein Stolperstein vor dem Wohnhaus Krausestraße 79 in der Nähe des S-Bahnhofes Friedrichsberg. Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Karl Hermann Rüther 27 Jahre alt. Er war SPD-Mitglied und Mitglied der Schutzformation 11 des Reichsbanners. Und er war Mitglied des Arbeitersamariterbundes. Das Reichsbanner war eine von Sozialdemokraten gegründete Organisation zur Verteidigung der Weimarer Republik gegen Feinde insbesondere aus dem nationalsozialistischen Lager. Da der Nationalsozialismus mit parlamentarischen und aufklärerischen Mitteln allein nicht zu bekämpfen war, begann man mit der Aufstellung militärisch geschulter Eliteeinheiten, so genannter Schutzformationen (Schufo). Rüther hat seinen Widerstand gegen die Nationalsozialisten am Ende mit dem Leben bezahlt. Er kam 1937 wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat in das Zuchthaus Fuhlsbüttel. Am Pfingstsonntag 1937, sechs Wochen nach seiner Verhaftung, hat sich Karl Heinz Rüther angeblich erhängt. Die Familie durfte den nach den



Berichten von Mithäftlingen in Wirklichkeit Erschlagenen jedoch nicht sehen. Die Leiche ist verbrannt worden.

Ein weiterer Stolperstein liegt vor dem Torweg in der Weißenburger Straße 14. Dort hat **Salomon Schwarz** gewohnt. Er wurde am 2. Juli 1916 in Balagansk in Sibirien gebo-



ren. Er war Jude und hat seinen Lebensunterhalt anscheinend als Arbeiter verdient. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte Salomon Schwarz zumindest zeitweise auf dem Dulsberg in der Weißenburger Straße 14. 1942 war er Häftling im Konzentrationslager Fuhlsbüttel (heute Strafvollzugsanstalt Fuhlsbüttel). Salomon Schwarz wurde am 19. Februar 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Seitdem gilt er offiziell als verschollen. Sein genauer Todestag und die Umstände seines Todes sind nicht bekannt.



Das vierte Opfer des nationalsozialistischen Terrors, für das sich bisher ein Stolperstein auf dem Dulsberg findet, ist **Emil Josef Thiel**. Er wohnte in der Metzger

Straße Nr. 4, einer kleinen Verbindungsstraße zwischen



Dithmarscher Straße und Vogesenstraße. Geboren am 5. Dezember 1909 in Wandsbek war er nach der Schule zunächst kaufmännischer Angestellter. 1935 erhielt er die erste Strafe nach § 175 StGB (Homosexualität). 1938 wurde er durch einen Kollegen denunziert. Er verlor seinen Arbeitsplatz fristlos und kam vom 15. bis 19. März 1938

in das KZ Fuhlsbüttel. Das Landgericht Hamburg verurteilte Hermann Josef Thiel im Sommer 1938 zu 9 Monaten Gefängnis wegen fortgesetzten Vergehens nach § 175. Ein Gnadengesuch während der Haft wurde abgelehnt. Vom 10. bis 16. März 1939 wiederum KZ-Haft in Fuhlsbüttel, im Juli 1939 Verurteilung zu 6 Monaten Haft nach § 175. Emil Josef Thiel war nach den Feststellungen des Gerichts weder Strichjunge noch hat er jemals den Versuch un-



genommen, sich irgendwie durch unzüchtige Handlungen Geld zu verdienen. Nach der Strafverbüßung wohnte und arbeitete er in Wilhelmshaven. Er wurde dort von der Kriminalpolizei „wegen Verkehr mit Männern“ vorgela-

den. Am 1. Juni 1944 beging Hermann Josef Thiel in seiner elterlichen Wohnung in der Metzger Straße 4 Selbstmord.

Vor dem Haus Alter Teichweg 180 findet sich der Stolperstein für den Tischler und Polier **Jonny Stüve**. Er war Arbeiter bei Blohm und Voss und Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Kommunist Stüve gehörte während des Krieges zur engeren Leitung der Hamburger ‚Bästlein-Jacob-Abshagen Widerstandsgruppe‘ und war einer ihrer Organisatoren. Nach der Verhaftung am 18. Juni 1944 wurde Jonny Stüve im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel grausamen Folterungen ausgesetzt, um von ihm den Aufenthaltsort eines anderen ebenfalls steckbrieflich gesuchten Leitungsmitglieds der ‚Bästlein-Jacob-Abshagen Widerstandsgruppe‘ zu erpressen. Eine Woche nach seiner Einlieferung in Fuhlsbüttel erlag er am 25. Juli 1944 den Misshandlungen. Jonny Stüves Tod wurde offiziell als „Selbstmord“ ausgegeben.



Für **Adolf Panzner** finden wir noch keinen Stolperstein auf dem Dulsberg. Adolf Panzner war Bürgerschaftsabgeordneter und einer der kommunistischen Widerstandskämpfer vom Dulsberg. Er wohnte in der Tondernstraße 7. Panzner war am 4.8.1892 in Hamburg geboren worden. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre, war Angestellter in einem Anwaltsbüro und arbeitete später als Angestellter einer Berufsgenossenschaft. 1916 war Adolf Panzner Soldat im Ersten Weltkrieg. Nach dem Kriege verdiente er seinen Lebensunterhalt als Schriftführer bei der Hamburger Staatsanwaltschaft. Dort wurde er 1923 entlassen. Er war Mitglied der KPD und der Roten Hilfe Deutschlands. Im März 1931 rückte er als Nachfolger des ermordeten Ernst Henning als Abgeordneter in die Hamburger Bürgerschaft ein. Ab 1933 arbeitete er illegal für die KPD in Altona, Barmbek und Wandsbek. Am 10. August 1933 wurde Adolf Panzner verhaftet und schwer misshandelt. 1936 zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt, starb Adolf Panzner am 6.2.1944 an den Folgen seiner Haft.

Auch für die folgenden Dulsberger Opfer der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft fehlen bis heute Zeichen des Gedenkens, so zum Beispiel für **Friedrich Dicke**. Er wohnte in der Haderslebener Straße Nr. 11. Dicke war 1890 geboren worden. Sein Beruf war Vermessungsgehilfe. Und er war Mitglied der SPD. Vermutlich war Friedrich Dicke aktiv in der Eisernen Front. Einer seiner Söhne erinnerte sich, dass der Vater vor 1933 das Abzeichen der Eisernen Front (drei weiße Pfeile auf rotem Grund) am Jackett trug. Die Eisernen Front war ein Zusammen-

schluss des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa-Bund), der SPD und des Arbeiter Turn- und Sportbundes (ATSB) im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Der genaue Tag der Verhaftung von Friedrich Dicke ist bisher nicht bekannt. Er wurde im Konzentrationslager Fuhlsbüttel inhaftiert. Als Verhaftungsgrund findet sich in den Unterlagen: „Vorbereitung zum Hochverrat“. Wenige Tage nach seiner Verhaftung war Friedrich Dicke tot. Sein Körper musste verbrannt werden, der Bestattungsunternehmer wurde von NS-Verantwortlichen bestellt. Im Totenschein stand: „Der Tod ist durch Strangulation eingetreten.“ Die Söhne Friedrich Dickes und seine Familie glauben nicht, dass der Vater freiwillig in den Tod ging.

Die meisten der Hamburger Stolpersteine finden wir in den Stadtteilen Rotherbaum und Harvestehude. Dort im Grindelgebiet lebte ein Großteil der Hamburger Juden. Dort waren auch die Synagoge und die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde. Doch im Laufe der Zeit siedelten sich die jüdischen Bürgerinnen und Bürger auch in anderen Teilen der Stadt an, auch auf dem Dulsberg. Bisher sind zwölf jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger vom Dulsberg bekannt. Sie alle sind in verschiedene Konzentrationslager deportiert und dort umgekommen, u.a. in Treblinka und in Auschwitz.

Für diese und für weitere Opfer des nationalsozialistischen Terrors sollen in diesem Jahr Stolpersteine auf dem Dulsberg verlegt werden. Zusätzlich zu den Schicksalen der fünf Opfer, für die schon Stolpersteine auf dem Dulsberg verlegt worden sind, erforscht die Geschichtsgruppe Dulsberg zur Zeit die Lebensgeschichten von etwa zwanzig weiteren Dulsbergern, die von den Nationalsozialisten umgebracht worden oder an den Folgen von Misshandlungen gestorben sind. Einzelne Betroffene sind in diesem Artikel schon genannt worden. Sie alle sollen durch Stolpersteine vor dem Vergessen bewahrt werden. Dabei geht es nicht nur darum, sich der Opfer zu erinnern. Es geht auch darum, sich durch das Erinnern der Gefahren intoleranter und totalitärer Herrschaftsverhältnisse bewusst zu werden oder zu bleiben. So werden die Stolpersteine auch Mahnsteine gegen neue Versuche von Ausgrenzung, gegen das Suchen von Sündenböcken, gegen Fremdenfeindlichkeit, gegen die Verächtlichmachung von Schwächeren.

Ingo Wille

Geschichtsgruppe Dulsberg

Fotos Geschichtsgruppe Dulsberg

Anzeige

1000



1000raeder.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo - Sa 9:00 - 20:00

Krausestraße 116

22049 Hamburg

Telefon 040 / 652 52 17

1000

